

Achtzehnter Sonntag 2022*

„Du Narr, noch in dieser Nacht wird man dein Leben von dir zurückfordern, wem gehört dann all das, was du dir angehäuft hast?“

Wer ein wenig fit ist in punkto Neues Testament, kann dieses Wort zuordnen. Jesus erzählt in einem Beispiel von einem reichen Mann, der scheinbar nur eins im Kopf hatte: Gewinnmaximierung und vielleicht hatte er das nicht nur im Kopf, sondern auch im Herzen – es muss wohl so sein ...

Ich hab' den Gottesdienst mit euch – aufgrund dieses Evangeliums – unter das Motto gestellt: „Die Kunst des Loslassens“. Und ich möchte euch das Motto mit einem Hundeknochen und einer Dose Hundepastete nahe bringen.

Wenn ich meinem Hund diesen Knochen gebe, er packt ihn und verschwindet – Futterneid und so ... Er will den Knochen für sich allein haben – beim Hund ist es der Instinkt. Würde ich die Dose Hundepastete aufmachen, er ist verrückt nach diesen Dingen, er würde den Knochen nicht liegen lassen.

Habgier sagen wir dazu – und denken vielleicht an diesen oder jenen Menschen, der ähnlich tickt wie mein Hund – denken sie nur an den „Erbschaftsknochen“ ... „Die Kunst des Loslassens“, die haben wir nicht einfach drauf, die müssen wir lernen und üben.

Kyrillia Spiecker hat einmal gesagt: „Greifen und festhalten, das kann ich seit meiner Geburt. Teilen und schenken musste ich lernen. Jetzt übe ich das Loslassen.“

Loslassen gelingt uns aber nur dann, wenn ich merke, dass ich damit nicht verliere, wenn ich vertrauen kann. Aber Hand auf's Herz, fehlt uns nicht gerade oftmals das, das Vertrauen?



Gebet

G-tt,
dass wir im Leben gewinnen möchten,
du selber musst uns das Sehnen danach
mitgegeben haben.
Aber wir gewinnen nicht nur,
indem wir nur uns im Blick haben,
wir gewinnen, wenn wir wegkommen vom
Egoismus, von der bloßen Nabelschau,
wenn wir das Glück nicht nur für uns einsammeln
und bunkern, sondern es an andere
weilerschenken.
Mach durch deines Geistes Kraft weit unser
Denken
und Fühlen und Handeln.

Bibelstelle Lk 12, 15 - 21

Zu den Menschen seiner Zeit sagte Jesus – und das Wort ist „allmaling“, es gilt heute uns:

„Hütet euch vor der Habgier! Denn der Sinn des Lebens besteht nicht darin, dass man viel Besitz anhäuft und im Überfluss lebt.

¹⁶An einem Beispiel erklärte er seinen Zuhörern, was er damit meinte: „Ein reicher Gutsbesitzer hatte eine besonders gute Ernte. ¹⁷Er überlegte: ‚Wo soll ich bloß alles unterbringen? Meine Scheunen sind voll; da geht nichts mehr hinein.‘ ¹⁸Er

beschloss: ‚Ich werde die alten Scheunen abreißen und neue bauen, so groß, dass ich das ganze Getreide und alle meine Vorräte, ja meinen ganzen Besitz darin unterbringen kann.

¹⁹Dann will ich mich zur Ruhe setzen, denn ich bin für viele Jahre versorgt. Jetzt lasse ich es mir gut gehen. Ich will gut essen und trinken und mein Leben genießen!‘ ²⁰Aber Gott sagte zu ihm: ‚Du Narr! Noch in dieser Nacht wirst du sterben. Was bleibt dir dann von deinem ganzen Reichtum, den du angehäuft hast?‘ ²¹So wird es allen gehen,“ schloss Jesus, „die auf der Erde nur Besitz anhäufen, aber mit leeren Händen vor Gott stehen.“

„Du, ich mag dich, ich hab dich lieb!“

Wann haben sie das letzte Mal diesen Satz zu jemand gesagt, den sie wirklich mögen, gern haben?

Wann hat das letzte Mal jemand zu ihnen diese Worte gesagt? Und wenn sie sich jetzt daran erinnern, erinnern sie sich auch noch an das Gefühl, das sie dabei hatten?

„Du, ich mag dich, ich hab dich lieb!“, das sind doch Worte, die gehen runter wie Öl! Und warum? Weil es Worte sind, die von Herzen kommen - und deshalb unbezahlbar sind.

Mit welchem Geld der Welt sollen solche Worte der Zuneigung und der Herzlichkeit auch aufgewogen werden?



Ich weiß ja nicht, wie es ihnen geht, aber wenn ich mal in mein Leben, in meine zwischenmenschlichen Beziehungen, in Freundschaften hineinschaue: All die Worte oder Zeichen der Zuneigung, die uns ja nicht nur gut tun, sondern auch Zuversicht und Kraft und Mut schenken, die uns aufbauen und aufleben lassen, sie sind doch nicht bezahlbar.

Ich persönlich empfinde Worte und Zeichen, die Zuneigung zum Ausdruck bringen immer als ein großes Geschenk.

Und noch eins hab' ich für mich geklärt: Alles, was wirklich wesentlich und entscheidend ist, dass ich glücklich und zufrieden leben kann ist seltenst machbar und schon gleich gar nicht käuflich.

Denken sie an die Gesundheit, ans Vertrauen, an die Liebe, an die Freundschaft.

Alles, was mein Leben lebenswert macht, ist ein Geschenk.

Warum sagen wir euch das, ihr wisst es ja wahrscheinlich selber genauso gut wie wir?

Weil da heute im Evangelium, in dem Beispiel, das uns Jesus erzählt, einer vorkommt, der scheinbar davon überzeugt war, dass er sein Glück machen, kaufen kann, der überhaupt dachte, alles im Griff zu haben und diesem dämlichen Trugschluss, der immer wieder mal propagiert wird: „Höher, weiter, schneller“ oder „Geht nicht, gibt's nicht!“ auf den Leim gegangen ist und sein Leben entsprechend ausgerichtet hat.



Und wie beurteilt Jesus die ganze Sache? Mit einem: „Du Narr! Idiot! Am Eigentlichen des Lebens bist du in deiner Gier vorbeigesaust ...“

Manchmal haut's uns Jesus ja schon ganz mächtig um die Ohren! Aber das tut er nur, um uns ein wenig aus unseren Denk- und Lebensmustern herauszureißen, die wir über die Jahre und Jahrzehnte so verinnerlicht haben, dass wir sie gar nicht mehr bemerken, wenngleich sie allgegenwärtig sind und uns mehr prägen, als wir manchmal meinen.

Dass der Bauer im Evangelium ein fleißiger Kerl war, dass er seine Felder gut bestellt hat, dass er dadurch

eine große Ernte einfahren und Gewinne erzielen konnte, ist ja nicht das Problem!

Kommen wir ja nicht auf die dämliche Idee, dass Gott uns das alles nicht gönnt!

Dass dieser Mann – in Jesu Erzählung – von Gott als Narr abgestempelt wird, hat damit zu tun, dass er nicht kapiert hat, dass er zwar im Überfluss materieller Güter leben, aber sich damit noch lange nicht das Leben kaufen kann.

Und ein Narr, ein Idiot ist er wohl auch deshalb, weil er überhaupt nicht mehr imstande ist, die zentralen Fragen seines Lebens zu stellen! Alles zielt nur noch auf die Gewinnmaximierung ab.

Eckard von Hirschhausen – ich denke, den kennen sie alle fragt einmal: „Was ist der Unterschied zwischen einem Mann mit 7 Kindern und einen mit 7 Millionen? Der mit 7 Kindern sagt: Jetzt reicht!“

Ich kenn' Leute, und sie sicher auch, denen reicht es nie. Eben: „Immer mehr, immer höher, immer weiter!“ und „geht nicht, gibt's nicht!“

Oh, ich kenn' solche Menschen und ich meide sie inzwischen, denn sie sind oft so berechnend, kalkulierend, selbst dann, wenn sie etwas geben.

Und denen fehlt so oft die Natürlichkeit, die Spontanität, die Herzlichkeit, die Lebensfreude – sie können sich nicht darüber freuen, dass ein anderer sich freut!

Ich kenn' – zum Glück – aber auch andere Menschen, die, selbst wenn es das Leben nicht immer so gut mit ihnen meint, nicht nur auf sich selber schauen, sondern sich oft eine Freude daraus machen, anderen eine Freude zu bereiten.

Vor einer Woche besuch' ich mit einem guten Freund eine gute Freundin in Oberbayern. Immer wieder bricht seit mehr als über einem Jahr ihre Krankheit durch, die auch mich in Angst und Schrecken versetzen würde. Nach jeder noch so kleinen OP keimt dann wieder etwas Hoffnung auf, aber auch die bange Frage, wie lang geht's denn diesmal gut?

Wir machen einen Tagesausflug nach Salzburg, verbringen eine sehr gute Zeit miteinander und wir teilen viel, wir reden miteinander, lachen, staunen und wenn's um Essen geht, um einen Eintritt oder nur 'nen Kaffee mit Salzburger Nockerln: Mal zahlt sie, mal zahl ich, mal zahlt der gute Freund, der jetzt an dieser Stelle - ganz typisch für ihn - sagen würde: „Danke für's Teilen!“

Als ich durch Altötting fahre und dort nochmals tanke, reicht sie mir 50 € aus dem Fenster: „Du, nimm das dazu!“ Und auf meine Antwort: „Passt schon!“, meint sie: „Nimm's, ist doch nur Papier!“



Dieses: „Ist doch nur Papier!“ ist mir lang nachgegangen ... Da hat jemand die richtige Relation gefunden, da weiß jemand wirklich ums Leben!

Schwestern und Brüder, in uns allen steckt eine unwahrscheinlich große Sehnsucht nach Glück – und das ist gut so. Nur, der Bauer in unserer Erzählung beantwortet die-

se Sehn-sucht lediglich mit dem Überfluss weltlicher, materieller, machbarer Güter.

Und es genügt ihm nicht, dass er ein unbeschwertes Leben heute und morgen führen kann. Nein, er schaufelt und häuft seinen Besitz und will sich damit für alle Zeiten absichern, er will quasi seines eigenen Glückes Schmied sein.

Frage: Macht uns unser materieller Wohlstand wirklich glücklicher?

Uns Deutschen geht's noch immer gut, und wenn wir klagen, Hand auf's Herz, dann auf hohem Niveau!

Laut dem world happiness Report von 2021 landen wir Deutschen, wenn's ums Glücklich-sein geht, weltweit auf Platz 14! Das sollte uns zu denken geben.

„Glück kommt selten allein“, so der Titel eines Buches von Hirschhausen, da lesen sie auf Seite 43: **„Wenn du wirklich etwas für dich tun willst, tu etwas für andere.“** - und weiter: Glück teilen – **Glück kann man sogar weitergeben, ohne es selbst vorher gehabt zu haben! Glück ist ansteckend. Und jemand anderen glücklich zu machen und glücklich zu sehen, bringt dir viel mehr, als deinen eigenen Bauch zu pinseln“**

Vielleicht ist mit dieser gar nicht biblischen Deutung das gesagt, was Jesus uns rät:

Sammelt Schätze nicht nur für euch, seid doch reich in den Augen Gottes ... Investiert in gute, tragfähige Beziehungen ...

Glück weitergeben, verschenken, das führt doch zu diesen guten zwischenmenschlichen Kontakten, die wir alle brauchen und die uns allen so gut tun.

Ein ehrlich gemeintes: „Du, ich mag dich, ich hab dich lieb!“ können wir uns wirklich nicht erkaufen.

Segen

Wir dürfen auf Gott vertrauen,
in guten wie in schlechten Zeiten,
denn Gott gibt uns das Versprechen:
Ich bin immer bei euch!

Gott segne und behüte euch.
Er gebe euch Kraft und Zuversicht in den
schweren Momenten des Lebens.
Er helfe euch die kleinen - oft nicht sofort
wahrnehmbaren - Momente des Glücks zu
entdecken und zu schätzen.

Er lasse euch das Glück miteinander teilen und so
zum Segen und Glück werden für andere.



P. Dieter Putzer